

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII.4151

Zürich / Hirschengraben 86

No. 4

28. Januar 1939

3. Jahrgang

Inhalt

1. Sozialismus - Nationalsozialismus

Die zwei feindlichen Brüder 1

2. Kommunismus

Dokumente: a) Wandel Russlands zum Patriotismus 5
b) Ein gottloses Schulbuch 6

3. Protestantismus

Auseinandersetzung über das Verhältnis von Kirche und Staat. . 7

4. Nationalsozialismus

Deutsches Volkshandbuch 9

1. Sozialismus - Nationalsozialismus.

Die zwei feindlichen Brüder.

Das Hauptproblem, das heute seiner Lösung harret, ist das Verhältnis von Einzel mensch und Gemeinschaft. Man möchte meinen, dass darum gerade in dieser Frage die beiden Fronten des Sozialismus und Nationalsozialismus sich mit entscheidend verschiedenen, scharf abgegrenzten Programmen gegenüberstehen. Umso erstaunlicher ist es darum, wenn man zwei Veröffentlichungen der neuesten Zeit nebeneinander hält, die eine aus der "Sozialistischen Warte", die andere aus den "Nationalsozialistischen Monatsheften", die sich zu diesem Problem äussern und beinahe zu derselben Lösung gelangen. Gleich scharf ist bei beiden die Ablehnung des Christentums (insbesondere der katholischen Kirche), gleich stark wird von beiden betont, dass jede menschliche Handlung einen sozialen Charakter trägt, gleich deutlich heben aber auch beide hervor, dass nur von einer starken Persönlichkeit aus wahre Gemeinschaft möglich ist, gleich ungenügend, scheint uns, wird aber auch von beiden die Bedeutung der Persönlichkeit in sich gewertet. Wir bringen im folgenden kurze Belegstellen:

"Die sozialistische Kulturidee in unserer Zeit". Unter diesem Titel veröffentlicht Karl Hüger eine Arbeit in Nr.2 u.3 der Wochenschrift "Sozialistische Warte". Nachdem er die bürgerliche Welt, den Kapitalismus und die rohe Masse als für einen Kulturaufbau unbrauchbar erklärt und den Nationalsozialismus als "Kompensation der Massenminderwertigkeitskomplexe" und als die "vollständigste Bankrotterklärung des Kapitalismus" bezeichnet hat, fragt er sich nach den Quellen wahrer Kultur. Er findet sie alle sprudelnd aus dem "Menschen". Aber was ist der "Mensch"?

a) Negativ. "Die schöpferische Produktivkraft aller Kultur sondergleichen aber ist der Mensch, was je an kulturellen Werten geschaffen wurde, geht vom Menschen aus, wirkt auf ihn zurück und ist für ihn bestimmt. Nur: was ist dieses Kultursubjekt und Kulturobjekt "Mensch"? Ist es jenes mit der Erbsünde behaftete, für alle seine Taten nur Gott verantwortliche, an Vereinsamung mit Jesus im Hain Gethsemane wetteifernde Geschöpf, das die christliche Lehre in ihm sieht? Oder ist es jenes angeblich 'freie' allseits unabhängige Individuum des Liberalismus, dessen Freiheit für den Proletarier darauf hinausläuft, dass er für jeden Ausbeuter wehrlos auf dem Markte steht und sich und seine Arbeitskraft verkaufen muss wie irgend eine tote, leblose Sache? Solange die Lehre vom Menschen über diese beiden Grundtypen der Auffassung nicht hinausgelangen will, sind wir in Wahrheit Objekte und nicht Subjekte: entweder arme, zitternde Wesen, die sich vor lauter Sündenbewusstsein nicht zu Selbstverantwortung und Selbststolz aufzurecken vermögen und die Weg und Ziel ihres Daseins in Gottes unerforschbarem Willen ruhend wähen; oder isolierte Spielsteine auf dem Schachbrett irgend eines Mächtigen, der mit uns nach seinem Belieben umspringt und uns so entseelt und verdinglicht, wie es der Kapitalismus tatsächlich getan hat. Nicht Menschen, sondern Ziffern sind wir für ihn: 'Schnurrbärte' für den Militarismus Friedrichs II. von Preussen, 'Seelen', 'Tote Seelen' für die Feudalherren der russischen Steppe, 'Belegschaften' für die Fabrik- und Grubenbesitzer der Industrieländer, und genau so verdinglicht, wäg- und zählbar werden alle Institutionen und Begriffe der bürgerlich-kapitalistischen Welt. Das religiöse Gefühl erstarrt zur durchorganiisierten Kirche, das gesellschaftliche Bei- und Miteinander zum Popanz Staat, der in seiner 'höchsten' Vollendung, unter einem Fridericus, Napoleon, Mussolini und Hitler, die eigenen Kinder in ungeheuersten Massen erbarmungslos verspeist. " Also was ist der "Mensch" ?

b) Positiv. Karl Hüger anerkennt nur das Bild des "sozialen Menschen". Er schreibt: " Im Gegensatz zum Kapitalismus geht der Sozialismus bei der Konzeption seiner Kulturidee nicht vom streng individualisierten und isolierten, sondern von jenem allseits sozial bestimmten Menschen aus, als den wir uns alle bei unvoreingenommener Betrachtung erkennen müssen... Mit jedem Wort, das er spricht, und jedem Gedanken, den er denkt, ist der Mensch allen Geschlechtern verpflichtet, die vor ihm sprachen und dachten, mit jeder Handlung, die er setzt, strahlt er, ob er will oder nicht, ins Weite und Breite der Gesellschaft aus, die soziale Seite gehört also ebenso fest und unverlierbar zu ihm wie die individuelle. Es ist die grosse Schuld der bürgerlich-kapitalistischen Kultur, dass sie diese beiden Seiten des Menschentums mehr als jede vorhergehende Epoche in schwere, unhebbare Spannung zu einander gebracht und so in uns selbst und mit unseresgleichen einen Kampf entfacht hat, der uns zu zerreißen droht. Sie hat nicht nur alte, organisch erwachsene Gemeinschaftsbindungen mehr oder weniger entseelt und durch neue, künstliche Gebilde ersetzt: die Familie durch eine Wohn- und Wirtschaftsgenossenschaft von Leuten, die zumeist an einander vorüberleben und sich innerlich immer weniger zu geben haben; die patriarchalische Guts- und die altstädtische Zunftgemeinschaft durch das kühl-sachliche Verhältnis von Dienstgeber und Lohnempfänger, die handwerkliche Arbeitsgemeinschaft am selben Werk durch jene durchrationalisierte Arbeitsteilung, die den Arbeiter zum blossen Anhängsel der Maschine degradiert. Dieselbe Gesellschaftsordnung, die so gemeinschaftsstörend wirkt, hat aber auch das individuelle Moment in uns aufs schwerste geschädigt, indem sie jeden einzelnen, so seine Arbeitsfreude lähmend, unweigerlich

vereinseitigt und zu einer allzu speziellen Tätigkeit abrichtet; indem sie über uns allen, so die bösesten Instinkte weckend, die Hetzpeitsche der Konkurrenz schwingt und indem sie nur ganz wenigen Glücklichen gestattet, wirklich an sich selber zu arbeiten und so mehr zu werden als ein willenlos hingetriebenes Glied an der ehernen Kette des Daseins.

Erst diese ungeprägten, in Zwang und Not ihrer proletarischen Existenz hinvegetierenden Massenmenschen arten, weil sie nichts besseres wissen, so entsetzlich nach der Art der Affen, Tiger und Hyänen aus, wie es uns der Amerikaner L.C. Rosten geschildert hat, aber die Schuld liegt nicht an ihnen, sondern beim mörderischen System des vom Kapitalismus organisierten 'Friedens'. Es wird erst Menschen anstatt Larven, Ebenbilder Gottes statt Ebenbilder wilder Tiere geben, wenn diese Gesellschaftsordnung stürzt und das erste individuelle Grundrecht jedes Wesens, das Menschenantlitz trägt: alle seine Anlagen zur Reife bringen zu dürfen, Verwirklichungsmöglichkeit bekommt".

Diese Gemeinschaft kann nur aus der Persönlichkeit erstehen: "Unser als 'gleichmacherisch' verschriener Sozialismus ist also in Wahrheit, weil er zugleich Humanismus ist, durch und durch personalistisch gesinnt, d.h. er weiss, dass das Heil des einzelnen und das Heil aller auf der bestmöglichen Ausbildung der Persönlichkeit beruht... Wo ein bunter Kreis von Persönlichkeiten leuchten und locken müsste, gibt es jetzt nur graues, ungesondertes, verkümmertes Einerlei; wo die immer weiter fortgetriebene Differenzierung der Anlagen alle Leistungen des Geistes und der Hand unendlich verfeinern und die Originalität ungeahnte Triumphe feiern könnte, machen sich jetzt Mechanisierung und banale Nachahmungssucht breit. Und aller so geweckte Reichtum an Einfällen und Ideen würde der Werkgemeinschaft zuströmen, an der mitzuarbeiten Freude und nicht Fron ist, alles Schöne und Rechte, das der einzelne schafft, würde dem Ganzen zugute kommen, jede neueroberte Erkenntnis alle vorwärtsbringen! "

Und schliesslich werden auch diese Ideen nie zur Wirklichkeit werden, wenn nicht noch dazu der Wille zur Macht tritt. So schliesst Hüger seinen Artikel: "Dazu gehört etwas, was bisher nur die Gegner aufgebracht haben: der Wille zur Macht, der entschlossene, harte und zielklare Kampf um die Realitäten dieser Welt. Seien wir aufrichtig und gestehen wir zu, dass wir in diesem Punkte immer wieder versagt haben, so oft sich uns auch bisher günstige geschichtliche Möglichkeiten boten. Es ist das grosse Problem der sozialistischen Erziehung und Strategie, vorzubeugen, dass wir die nächste Möglichkeit nicht wieder versäumen. Denn wie solche versäumte Gelegenheiten sich rächen, das lehrt uns heute der siegreiche Faschismus in seiner Sünden Maienblüte".

So weit der Sozialist!

Halten wir nun daneben die "Nationalsozialistischen Monatshefte" Januar 1939. Unter "Monatsberichte" finden wir "aus der Bewegung" an erster Stelle einen Bericht von Karlheinz Rüdiger über die "Reichsarbeitstagung des Amtes Schrifttums-
pflege". Sie fand statt im Berlin unter dem Thema: "Einsamkeit und Gemeinschaft". Die Gedankengänge fussen auf der Rede des Reichsleiters Rosenberg, die er am Reichsparteitag 1938 vor den Schulungsmännern der Bewegung gehalten hatte. Alfred Rosenberg hatte damals gefordert, dass der schöpferische Mensch seine Aufgabe nur dann voll erfüllen könne, wenn er seine Kräfte in der Einsamkeit sammelt. Zu diesem Thema sprach nunmehr auf der Tagung Friedrich Griese.

"Er kennzeichnete es als eine Grundfrage des geistigen Lebens eines Volkes, dass dieses Problem niemals abgeschlossen werde. Zwar habe es Zeiten gegeben, wo man der Meinung war, die eine oder andere der Fragen endgültig gelöst zu haben. So hätten Jahrhunderte geglaubt, mit der äusserlichen Aufteilung der Religion in Konfessionen eine der grossen Lebensfragen unseres Volkes gelöst zu haben. Aber was anderen Jahrhunderten von ihrem Gott her gewollt erschien, sei uns heute von unserem Volk her widersinnig.

Heute, wo wir den inneren Zusammenschluss unseres Volkes erleben, sind wir mit Notwendigkeit vor die Frage nach dem Verhältnis von der Gemeinschaft und

ihrem scheinbaren Widerpart, der Einsamkeit, gestellt. So geläufig uns heute dieser Unterschied ist, in der Vergangenheit ist er dem Einsamen gegenüber zu Lebzeiten nicht beobachtet worden. Beide, der Einsame und der Abseitige, leben im eigenen; sie leben und sterben daran. Aber den Einsamen hindern nicht, wie den Abseitigen, seine persönlichen Eigenschaften daran, den Weg zur Gemeinschaft zu finden. Der Einsame leidet daran, dass er die Gemeinschaft, die sein Werk aufzunehmen bereit ist, nicht findet. Die Abseitigen bildeten immer ein Heer, denn so viele Arten von Ichsucht und heillosen Verwirrung von menschlichen Eigenschaften es gibt, so viele Abseitige gibt es auch. Wahrhaft Einsame seien durch mehrere Geschlechter hindurch immer nur spärlich nachzuweisen und wenn der Einsame stirbt, so sterbe er an der Gemeinschaft, die nicht vorhanden war, oder die ihn nicht aufnahm.

Die grossen Einsamen, Kleist, Grabbe, Hölderlin, Nietzsche, Friedrich II. usw., haben ihre Einsamkeit durch ein schweres persönliches Schicksal tragen müssen. Aber weil der wirklich Einsame immer auf die Gemeinschaft bezogen ist, trete er einmal heraus aus der Einsamkeit,

So stehe am Anfang des schöpferischen Werkes immer die Einsamkeit, an ihrem Ende aber die Gemeinschaft, wenn die Einsamkeit nicht aus Angst, sondern aus innerer Notwendigkeit aufgesucht wird."

Auch Alfred Rosenberg hielt eine "richtungweisende Rede". Darin führte er aus: " So wie wir erkennen können, dass die grossen Schöpfungen der Menschheit stets unmittelbarer Ausdruck grosser Persönlichkeiten gewesen sind, so kann doch ebenso unzweideutig zum Ausdruck gebracht werden, dass jede grosse Persönlichkeit, selbst wenn sie oft sich in Gegensatz zu einer Gemeinschaft stellte, doch zutiefst in dieser Gemeinschaft verwurzelt war, ohne sie undenkbar ist, und dass der gegenseitige Widerspruch der meisten darin bestand, dass eben ein grosses Talent oder gar ein Genie dem Denken der Umwelt um Jahrzehnte, oder gar um Jahrhunderte vorauseilte.

Immer wird eine grosse Spannung zwischen einer Persönlichkeit bestehen, die fernsichtig die Notwendigkeiten in der Entwicklung erblickt, sie als Denker und Künstler darstellt oder gar als Staatsmann unmittelbar zu formen unternimmt, und dem breiten Durchschnitt eines Volkes, das, in den Sorgen des Tages befangen, einem kühnen Flug oder gar einer Wendung des gesamten Denkgefüges nicht zu folgen vermag.

Ohne den kühnen Gedankenflug grosser Menschen würde das Leben erstarren oder in einer widerlichen Geschäftsheuchelei verlaufen und notwendigerweise dann in einem moralischen Sumpf enden. Und ohne das hemmende Schwergewicht einer sich langsamer fortentwickelnden Masse bliebe ein neuer Gedanke ohne jede dauernde Ueberprüfung und Härtung, die ihn gerade von einer bodenlosen Schwärmerei unterscheidet. Aber wenn wir die Leistungen grosser Menschen gleich auf welchem Gebiet überschauen, so dürfen wir wohl feststellen, dass die entscheidenden Entschlüsse Ergebnisse der einsamen Stunden dieser Grossen gewesen sind. Die Kameradschaft stelle das grosse Einatmen des Menschen dar, durch sie lerne der einzelne andere Persönlichkeiten kennen, lerne er neue Aufgaben, erblickte er neue Probleme und in Stunden der Zurückgezogenheit, deren Ergebnisse man als ein grosses Ausatmen bezeichnen darf, da werden die grossen Eindrücke von aussen im Innern verarbeitet und, wenn man sich richtig einfügt, wieder einer Kameradschaft als förderndes Ergebnis zurückgegeben. Diese Einsamkeit ist also nicht Vereinzeln, sondern eine Kräftesammlung für sich selbst, aber auch für uns alle. Wir wollen als national-sozialistische Gesamtbewegung deshalb beide Pole gestärkt wissen und zwar organisches gestärkt. Auf der einen Seite die Einsamkeit der schöpferischen Persönlichkeit ohne Individualismus der sektiererischen und Wirtschaftsinteressen, auf der anderen Seite keine gestaltlose Millionenmasse.. Wenn wir diese beiden Pole stark wissen, dann wissen wir auch, dass das schöpferische Leben des deutschen Volkes niemals aufhören wird, sondern immer wieder neue Impulse von beiden Seiten erhält".

In ähnlichem Sinn sprachen auch noch die Dichter Hans Carossa und Dr. Erwin Guido Kolbenheyer. -

Stellt man diese beiden Ausführungen nebeneinander, möchte man meinen, man höre Brüder sprechen. Und doch sind sie feindliche Brüder, die sich die gleichen Fehler zum Vorwurf machen.

2. Kommunismus.

Dokumente

a) Wandel Russlands zum Patriotismus.

Auf die immer grösser werdende Nationalisierung des russischen Bolschewismus ist schon mehrmals hingewiesen worden. Es liegt auch hierin ein Moment der geistigen Annäherung zum deutschen Nationalsozialismus, von der ja nicht wenige Kenner des Nationalsozialismus glauben (cf. Rauschnig: "Revolution des Nihilismus"), dass aus ihr noch ein Bündnis des Nationalsozialismus und der russischen Diktatur entstehen wird. Ein auffallendes Beispiel dieses Wandels ist die veränderte Eidesformel der russischen Wehrmacht, nach der am 23. Februar, dem 21. Geburtstag der bolschewistischen Streitmacht, die gesamte rote Armee und Flotte vereidigt wird. Die "Frankfurter Zeitung" vom 15. Januar a.c. bringt unter dem Titel: "Gestern und heute" die alte und neue Formel wie folgt:

Die alte Formel.

"Ich, Sohn des werktätigen Volkes, Bürger der Sowjetunion, trete in den Stand der Krieger der Arbeiter- und Bauernarmee.

Angesichts der werktätigen Klassen der Sowjetunion und der ganzen Welt verpflichte ich mich, diesem Stand Ehre zu machen,

gewissenhaft das Kriegswesen zu studieren, und Volks- und Militärgut gegen Beschädigung und Entwendung zu schützen. Ich verpflichte mich, streng und unentwegt die Revolutionsdisziplin einzuhalten und alle Befehle der von der Arbeiter- und Bauernregierung eingesetzten Kommandeure vorbehaltlos auszuführen.

Ich übernehme die Verpflichtung, mich jeglicher Handlungen zu enthalten, die der Würde eines Sowjetbürgers abträglich sind und alle meine Taten und Gedanken zu richten auf das grosse Ziel der Befreiung aller Werktätigen.

Ich verpflichte mich, dem ersten Ruf der Arbeiter- und Bauernregierung folgend, die Sowjetunion gegen jegliche Gefahren und Anschläge von seiten sämtlicher Feinde zu schützen und im Kampf für die Sowjetunion, für die Sache des Sozialismus und die Brüderschaft der Völker weder meine Kräfte noch mein Leben zu schonen.

Die neue Formel.

"Ich, Bürger der USSR, leiste beim Eintritt in die Reihen der Roten Arbeiter- und Bauernarmee den Eid,

und gelobe feierlich, ein ehrlicher, tapferer, disziplinierter, wachsamer Kämpfer zu sein, die militärischen und Staatsgeheimnisse streng zu wahren, widerspruchslos allen militärischen Dienstordnungen und Befehlen der Kommandeure, Kommissare und Vorgesetzten nachzukommen.

Ich gelobe, gewissenhaft die Kriegskunst zu erlernen, mit allen Mitteln das Militär- und Volksgut zu wahren und bis zum letzten Atemzuge meinem Volk, meiner Heimat, und der Arbeiter- und Bauernregierung ergeben zu sein.

Ich bin stets bereit, auf Befehl der Arbeiter- und Bauernregierung meine Heimat, die USSR, zu verteidigen und als Kämpfer der Roten Arbeiter- und Bauernarmee gelobe ich, sie tapfer, verständnisvoll, mit Würde und in Ehren zu verteidigen, ohne mein Blut und mein Leben zu schonen, um den vollen Sieg über die Feinde zu erringen.

Sollte ich in böswilliger Absicht diesem meinem feierlichen Versprechen zuwiderhandeln, so möge mich die allgemeine Verachtung treffen und die strenge Hand des revolutionären Gesetzes bestrafen".

Sollte ich böswillig diesen meinen feierlichen Eid verletzen, so möge mich die harte Strafe des Sowjetgesetzes, der allgemeine Hass und die Verachtung der Werktätigen treffen".

" Man könnte kaum ein Beispiel finden, das den sprachlichen Wandel im Sowjetstaat besser vor Augen führte. Die alte Formel hält sich noch im Stil der marxistisch-revolutionären Epoche, während die neue ganz aus dem Vokabular des Stalinschen "Patriotismus" schöpft. In der alten Formel ist von "verpflichten" und "feierlichem Versprechen" die Rede, während die neue Formel die Feierlichkeit des "Eides" und des "Gelobens" pathetisch hervorhebt. Die alte Formel bezieht sich auf die Klassengemeinschaft der Werktätigen, auf die Revolutionsdisziplin, auf die revolutionäre Gesetzlichkeit. Die neue Formel setzt dafür das Staatsbürgerliche und Vaterländische, in ihr geht es um "Volk" und "Heimat". (Diese beiden Worte erscheinen in der amtlichen Veröffentlichung entgegen der russischen Rechtschreibung mit grossen Anfangsbuchstaben). Galt es in der alten Formel nur, die Sowjetunion zu "schützen", so gelobt der Rotarmist künftig seine Bereitschaft, den "vollen Sieg über die Feinde zu erringen", eine Wendung, die sehr deutlich die Offensivtendenz zum Ausdruck bringt, die im Stalinschen "Sowjet-Patriotismus" mitschwingt".

b) Ein "gottloses Schulbuch".

"Der freie Gedanke", Organ des Freidenkerbundes der Schweiz", bringt in seiner Nr.1/1939 folgende Notiz:

" Der Zentralrat des Bundes kämpfender Gottlosen hat 1938 ein interessantes und wertvolles Hilfsmittel - das antireligiöse Schulbuch - veröffentlicht. Es ist eigentlich eine kleine Enzyklopedie, welche das notwendige Material enthält über die Hauptfragen der Geschichte der Religion, der Kirche und des Atheismus.

Im ersten Kapitel beleuchtet Genosse Jaroslavski (der Führer der russischen Gottlosen, die Red.) allseitig die Frage über die Beziehung des Sozialismus und des Kommunismus zur Religion.

Das zweite Kapitel enthält eine philosophische Behandlung der Fragen über die Unversöhnlichkeit der Wissenschaft mit der Religion.

Weiter folgt der naturwissenschaftliche Abschnitt des Buches, der aus 4 Kapiteln besteht und zwar: Kap. 1 über die Weltstruktur und die Entstehung des Sonnensystems; - 2 über die Entstehung und Entwicklung des Lebens auf der Erde; - 3 über die Abstammung des Menschen und - 4 über die Seele und die Geistestätigkeit.

Im 6. Kapitel findet man die Antwort auf die Frage, wie der Glaube an Gott entstanden ist und ein umfangreiches Material über die Glaubensarten der Urvölker und die Ueberreste der Vorstellungen der Wilden in den modernen Religionen.

Die Kapitel 8 bis 11 enthalten die Geschichte der modernen Hauptreligionen, nam. des Judentums, des Buddhismus, des Christentums und des Islams.

Das 12. Kapitel gibt dem Leser Kenntnisse über die Entstehung des Christentums in Altrossland und kennzeichnet die gegenrevolutionäre Tätigkeit der religiösen Organisationen in der UdSSR.

Im 14. Kapitel wird die Frage über die Rolle der Kirche im Dienste des Imperialismus und des Faschismus in den heutigen kapitalistischen Ländern eingehend behandelt, der Kampf der Kirche gegen die Werktätigen und die antifaschistische Volksfront wird beleuchtet.

Das Schlusskapitel gibt eine Zusammenfassung über die Entwicklung des atheistischen Gedankens nebst der notwendigen Kenntnisse über die Tätigkeit der Weltunion der Freidenker und die atheistische Bewegung in verschiedenen Ländern.

Das Buch wurde von einem Kollektiv aus 20 Personen verfasst, Arbeiter der

Wissenschaft, Naturforscher, Philosophen, Historiker, hervorragende Gelehrte, darunter Prof. Asimov, Prof. Gurev, Prof. Ranovitsch, Prof. Nikolski u.a. Wissenschaftler. Das Buch ist heute ein höchst wertvolles Hilfsmittel für alle, die sich für die Religionsfragen interessieren, geworden".

Am Schluss wird noch die Absicht geäußert, das Buch ins Deutsche zu übertragen.

3. Protestantismus.

Auseinandersetzung über das Verhältnis von Kirche und Staat.-

Kampf um ein Bekenntnis.

Deutschland hat als Mutterland des Protestantismus von jeher grossen geistigen Einfluss auf die Protestanten anderer Länder, besonders auch der deutschsprachigen Schweiz, ausgeübt. So ist es nicht erstaunlich, dass die politische Situation der protestantischen Kirche im Dritten Reich und der Kampf um die Bekenntniskirche auch im schweizerischen Protestantismus sein Echo findet.

1. Die Frage nach dem Verhältnis von Kirche und Staat beschäftigt die Schweizer Protestanten schon seit geraumer Zeit. Am 15. Sept. 1937 wurde in zwei grossen Parallelversammlungen im überfüllten Grossmünster und im ebenfalls bis zum letzten Platz besetzten Fraumünster das Thema "Kirche und Staat" behandelt durch die Professoren Adolf Keller, Ludwig Köhler, Emil Brunner und durch Dr. Arthur Frey. Die Vorträge erschienen nachher gesammelt als Broschüre. Am 7. März 1938 liess die Neue Helvetische Gesellschaft durch Prof. Emil Brunner den reformierten Staatsgedanken darlegen. Am 23. Januar 1938 behandelte Pfarrer Bachmann an einer Versammlung im Zwinglihaus die Einstellung der evangelisch-reformierten Landeskirche zum obligatorischen militärischen Vorunterricht und es wurde in der Diskussion auch die grundsätzliche Einstellung zum Staat miteinbezogen. Im September 1938 gab Dr. Arthur Frey, der Leiter des Evangelischen Pressedienstes, sein Buch über "Die Sorge unseres Staates und die Not unserer Kirche" heraus. Die Fragestellung erhielt im gleichen Monat ihre Verschärfung durch die Publikation der Broschüre "So wahr mir Gott helfe", wo Karl Barth gegen die Eidesleistung der deutschen Bekenntnispfarrer auf Adolf Hitler Stellung bezieht. Ebenfalls im September 1938 erschien der Offene Brief von Karl Barth an den tschechoslowakischen Theologieprofessor Hromadka, wo wieder die Frage Kirche und Staat zur Erörterung kam. In der letzten Oktoberwoche 1938 sprach Pfr. Julius Kaiser (Luzern) in Langenthal auf der Tagung des Schweiz. Vereins für freies Christentum über Kirche und Demokratie. Im Zwinglikalendar für 1939 publizierte Emil Brunner einen Beitrag über den Staat und im Januar 1939 erschien in der Neuen Schweizer Rundschau ein Artikel aus der Feder von a. Pfarrer Dr. Ernst Fischer, Basel, mit dem Titel "Das Neue Testament und der Staat". Im gleichen Monat, also Januar 1939, überraschte das Eingehen der "Freitagszeitung für das reformierte Schweizervolk" (cf. Apologetische Blätter Nr. 2). Grund für das Verschwinden dieses streitbaren Wochenblattes war die politische Stellungnahme der Redaktoren. In der neuen Zeitschrift "Der Grundriss", die ebenfalls im Januar erschien, publizierte Prof. Max Huber einen Beitrag: "Das Recht und der christliche Glaube". Anlässlich der Tagung des Schweizerischen Vereins für freies Christentum am 15. Januar wurde in der Diskussion davor gewarnt, die Frage Kirche und Staat aufzurollen, weil das zu bösen Konsequenzen führe. Dass schliesslich Fritz Lieb, Theologieprofessor in Basel, als Mitredaktor der "S Z am Sonntag" zeichnet, ist eine Tatsache, die in der gleichen Richtung weist, nämlich die Auseinandersetzung des Protestantismus mit dem Staat und seinen Problemen.

Der Protestantismus hat von Anfang an mit dieser Frage gerungen. Man denke an den Appell Luthers an die Fürsten, an das Wirken Calvins in Genf, an

Zwinglis Schrift "Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit". Die Frage ist aber heute besonders akut geworden; denn die Kirche fühlt sich durch das Wachsen der staatlichen Gewalt bedroht. Zwei Umstände erschweren den Protestanten eine klare Stellungnahme, nämlich dass sie weder einen eindeutigen, noch einen einheitlichen Kirchenbegriff haben. Er ist nicht eindeutig. Denn es muss Kirche sein, darf aber auf der andern Seite keine Rechtskirche sein, vor allem nicht eine Rechtskirche als eigentlich souveräne Gewalt. Darum ist es, streng genommen, nicht möglich, dass die Kirche als solche eindeutig Stellung bezieht und auf rechtlicher Basis mit dem Staat verhandelt, sondern die Stellungnahme ist vielmehr den einzelnen Christen und ihrem Gewissen anheimgestellt. Der Kirchenbegriff ist auch nicht einheitlich, und gerade da empfindet der Protestantismus heute eine Schwäche seiner Position dem Staate gegenüber. Je einheitlicher ein Staat ist (Diktaturstaaten mit Gleichschaltung), desto empfindlicher ist dieser Mangel an Einheit ihrerseits für die Anhänger einer Kirche. Daher die Forderung nach einem Bekenntnis und die Festlegung auf ein solches. Denn nur eine innerlich einheitlich geschlossene und starke Kirche wird der Aufgabe gewachsen sein. Damit stehen wir schon vor der zweiten Frage, die durchaus mit der ersten zusammenhängt.

Für den Katholizismus ist die Situation eine andere. Sein Kirchenbegriff ist eindeutig und einheitlich und darum das Verhältnis zum Staat grundsätzlich und theoretisch durchaus klar. Leo XIII. hat das Zusammengehen der beiden souveränen Mächte Kirche und Staat in seiner Enzyklika "Immortale Dei" klar und scharf gezeichnet. Beide sollen zusammenwirken für das Wohl der Menschen, der Staat für das bonum temporale, die Kirche für das bonum spirituale, beide für das bonum commune. Und zwar beide als Souveräne auf ihrem Gebiet. So ist für den Katholizismus die Frage nicht so sehr eine grundsätzliche, als vielmehr eine praktische und taktische, wie die Kirche ihr Verhältnis zum jeweiligen konkreten Staat vertraglich ordnen und regeln kann (Konkordate).

2. Festlegung auf ein Bekenntnis ist eine Forderung, die von weiten protestantischen Kreisen, besonders von Karl Barth und der dialektischen Theologie eindringlich und wuchtig gestellt wird. Ihr steht aber auch eine starke protestantische Opposition gegenüber, vor allem die Vertreter eines freien Christentums. Ihre Zahl ist nicht gering. In der Schweiz ist es der "Schweizerische Verein für freies Christentum", der seine verschiedenen Sektionen hat, in der "Schweizerischen theologischen Umschau" ein eigenes, vierteljährlich erscheinendes Publikationsorgan besitzt und in regionalen und gesamtschweizerischen Tagungen seinen Ideen Nachdruck zu verschaffen sucht. Dieser Verein ist dem "Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit" (International Association for Christian Liberty and Religious Freedom) angeschlossen. Der Weltbund wurde 1900 in Amerika gegründet. Auch heute noch stellen die Amerikaner das zahlenmässig stärkste Kontingent. Dazu kommen 800,000 Holländer, ebensoviele Tschechen. In Deutschland ist es der Protestantische Verein und der Kreis um die "Christliche Welt", die ihm angehören. Gegen zwanzig Länder sind heute darin vertreten. Weltkongresse waren 1932 in St.Gallen, 1935 in Kopenhagen, 1937 in Oxford. Gerade auf dieser letzten Oxfordtagung wurde der Gegensatz zur dialektischen Theologie und ein Bekenntnis zum demokratischen Gedanken und zur Rassengleichheit stark betont, also Ablehnung eines religiösen Bekenntnisses und doch Stellungnahme zu politischen Problemen. Diese Ablehnung seiner bekenntnismässigen Einheit war schon 1934 auf einer Berner Tagung des Vereins in einem Vortrag von Pfr. Tenger vom Münster in Bern sehr scharf betont worden. Er sagte u.a.: "Es wird eine Kirche Gleichgläubiger in Tat und Wahrheit gar nie geben können. Sie ist eine Illusion. Ebenso undenkbar ist eine Kirche von allein Richtigläubigen. Den Masstab dazu hat Gott allein und lässt ihn sich nicht nehmen". Ein gewisses Einschwenken ist immerhin auf der letzten Zürcherischen Jahrestagung vom 15. Januar zu konstatieren, denn im Bericht des Evang. Pressedienstes wird als Ergebnis formuliert: "Aufgabe des freien Christentums von heute soll sein, eine Synthese zu suchen zwischen dem Optimismus der alten, liberalen Theologie und dem Pessimismus von Karl Barth". Also nicht mehr unbedingte und schroffe Ablehnung, sondern Kompromiss.

Immerhin hat es den Anschein, dass dieses freie Christentum augenblicklich in der Defensive stehe. Das liegt zum Teil in seinem organisatorisch erstaunlich weit gespannten Rahmen, gehören doch sogar Nichtchristen, Anhänger von Rabindranath Tagore zu seinen Anhängern. Zum Teil liegt der Grund aber auch in der heutigen Verpöndung des liberalen Gedankens überhaupt, zumal in den Kreisen der Jugend. Diese Defensiv-Stellung zeigt sich in verschiedenen Äusserungen. So heisst es etwa im Jahresbericht des Zürcher Vereins für freies Christentum 1936/37: "Die Grundrichtung ging auf die Erhaltung des Bestehenden". Die Schuld liegt nach dem Bericht " an der heillosen Entwicklung der Weltläufte, die einem freien, menschlich empfundenen Christentum weniger günstig sind als je zuvor. Man darf unter diesen Umständen froh sein, dass diese Jahre im ganzen genommen wenigstens keinen Rückgang, vielleicht da und dort sogar eher eine Belebung religiös-liberaler Gesinnung gebracht haben". Im Jahresbericht 1937/38 wird in der Einleitung die Daseinsberechtigung des liberalen Christentums ausdrücklich betont, wird also offenbar von weiten Kreisen in Frage gestellt.

Wir mischen uns grundsätzlich nicht in die internen Auseinandersetzungen des Protestantismus in der Schweiz und in der Welt, sondern registrieren lediglich die Tatsachen und geistigen Bewegungen. Die Bekenntnisfrage existiert für den Katholizismus nicht. Sie ist bei ihm durch das Magisterium und seine von Gott gegebene Unfehlbarkeit gelöst, nach dem Christuswort an Petrus und seine Nachfolger: "Was du auf Erden bindest, ist gebunden im Himmel". (Mt.16).

PS. Soeben kommt in 2. Auflage die Schrift von Karl Barth heraus: "Die Kirche und die politische Frage von heute". Die ganze Schrift ist ein neuer Beweis für unsere obige Behauptung.

4. N a t i o n a l s o z i a l i s m u s .

Deutsches Volkshandbuch.

Im Wirtschaftsverlag Arthur Sudau, Berlin SW 68, ist zu Beginn des Jahres 1939 erstmalig ein "Deutsches Volkshandbuch" erschienen von Dr. Hans Karl Leistritz "mit einer Darstellung der Führungsidee der NSDAP vom Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP Stellvertretender Gauleiter Friedrich Schmidt". Das Imprimatur hat dem Buch am 2.11.38 die "Parteiämtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS- Schrifttums" erteilt, sodass es in die NS- Bibliographie aufgenommen wurde. Eine weite Verbreitung ist dem 383 Seiten starken Werk somit gewiss.

Das Buch ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert.

A. Führung. Als Ziel und Sinn des deutschen Volkes erscheint die Führung! Schon die Einteilung legt dies klar. Es zerfällt in 3 Teile: Teil I: "Die Führung", Teil II: "Die Gefolgschaft", Teil III: "Der Staat, das Werkzeug der Führung". Abschnitt 2 dieses Teiles III ist betitelt: "Die Männer, die den Staat handhaben", nicht etwa: "... die dem Staat dienen". Hier wiederum wird nach einem geschichtlichen Ueberblick über Gefolgsordnung und Beamtentum unter Punkt 2 eine "kurze Grundlehre des Beamtentums" gegeben. Vergangenheit und Gegenwart werden in scharfen Gegensatz gebracht. In der Vergangenheit:
I. "Ausgangspunkt ist der Staat an sich" und zwar mit Triepels Worten "als die höchste aller gesellschaftlichen Formen" usw... als die gesellschaftliche Form, die sowohl Voraussetzung als auch Produkt aller anderen ist".
II. "Das Wesen dieser Beamtenauffassung ist formalrechtlich d.h. juristisch. Erfolg der Arbeit wie Gesinnung des Schaffenden spielen hier zunächst keine Rolle. Das ohne Rücksicht auf gesellschaftliche und weltanschauliche Elemente konstruierte "Rechtsverhältnis", d.h. die formale juristische Beziehung, begründet die Arbeit für den Staat.
III. Die Darstellungsmittel zur Begründung dieser Staatsarbeit sind die juristischen Figuren des privatrechtlichen Vertrages und des öffentlich rechtlichen Gewaltverhältnisses.

Im neuen Staat dagegen:

I. "Ausgangspunkt ist das Volk und nicht der Staat".

II. "Unser politisches Denken ist darum nicht formalrechtlich oder juristisch, sondern - da es von der schicksalhaften Wirklichkeit Volk, der wir seit Geburt eingefügt sind, ausgeht - weltanschaulich..."

III. "Neue politische Darstellungsmittel treten an Stelle der juristischen Denkfiguren... Entscheidend ist hierfür das Führerwort, dass es nicht mehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebe, sondern nur noch Arbeitsbeauftragte der Nation... Das Führungsgefolgschaftsverhältnis ist mit der neuen Ordnung zugleich geboren worden und kein intellektuell nachträglicher Deutungsversuch... Der durch den Nationalsozialismus entwickelte geschichtliche Typ des politischen Deutschen ist uns geläufig unter dem Begriff des politischen Soldaten. Der politische Soldat ist der entschlossene Gefolgsmann Adolf Hitlers. Indem die Staatsordnung zum Teilgebilde der umfassenden, auf die NSDAP gegründeten Volksordnung wurde, entstand dem deutschen Beamtentum die Aufgabe, bestes politisches Soldatentum zu verkörpern. Die Gestalt des Beamten wurde hierdurch nicht mehr allein aus dem Staat ableitbar, sondern auf den politischen Mannestyp gegründet, der Deutschland errettet hat. So rückt die Beamtenschaft als auf besondere Aufgaben angesetzte Kolonne ein in die Heersäule der politischen Soldaten Adolf Hitlers... Damit ist zum obersten Masstab des Handelns die nationalsozialistische Weltanschauung geworden". Also Staatsbeamter = Volksbeauftragter = Gefolgsmann Adolf Hitlers. Oder Weltanschauung = Volk = Adolf Hitler. Durch Zitation vieler Gesetze wird die Richtigkeit obiger Darlegungen erhärtet.

Auch Teil I zeigt deutlich diese Zielsetzung des gesamten Dritten Reiches. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über das erste Reich (heilige römische Reich deutscher Nation, das "den Einbruch der Fremdblütigen erleichterte"); das zweite Reich seit 1870 (das "zwei innenpolitische Interessengruppen nicht überwinden kann: 1. die politisierende Kirche, 2. den Marxismus - der Dolchstoss- und einer "gegnerischen Einheitsfront von Juden, Freimaurern und politisierenden Kirche" erlag) und das Zwischenreich Weimar (dessen Verfassungs-"grundzug": "Unwahrhaftigkeit", dessen Wirklichkeit "Uneinigkeit, Mainlinie, Separatismus, 2mal Kabinettswechsel usw.", dessen Ergebnis: "Arbeitslosigkeit" war), wird das "Werden des Dritten Reiches" geschildert. "Gegen die Weimarer Unordnung bildet sich die NSDAP als deutsche Ordnungszelle. Die neue Ordnung gipfelt wieder in der "Gefolgschaft der Herzen" gegenüber Adolf Hitler, der "innen- und aussenpolitisch der deutsche Volksvertreter ist". In dieser Ordnung tritt "eine neue Wertung des Menschen ein. Nicht nach den Masstäben des liberalistischen Denkens, sondern nach den gegebenen Massen der Natur". Der Teil schliesst mit den Führerworten: "Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, denn seine Ehre ist auch unsere Ehre und unsere Ehre ist auch seine Ehre".

R. Volk: Es ist klar, dass hiemit die Rolle des Volkes eine ganz andere ist als bei anderen Staaten; sie wird gestützt durch eine "Blutsverfassung an Stelle blosser Papierverfassung" und lässt sich definieren als "Blutszusammenhang". Die Verquickung aller ausserhalb des deutschen Staatswesens stehenden Volksgenossen mit der deutschen Volksvertretung und Führung wird auf diese Weise eine überraschend enge. Darum spricht das Volkshandbuch von einem "100 Millionen-volk" und rechnet dazu alle deutschblütigen Menschen, mögen sie nun in Europa oder einem anderen Erdteil wohnen und Staatsbürger der verschiedensten Staaten sein. Sie haben eine besondere Verbindung mit der deutschen Staatsoberhoheit, die ja inkarnierte Volksführung ist und sich darum auch um die ausländischen Volkzugehörigen interessiert. Diese werden somit in ihrem Pflichtenkreis gespalten und Konflikte sind unvermeidlich mit Staaten, die eine andere Staats- und Volksauffassung haben.

Juden können zwar als "Staatsangehörige" zum deutschen Reich gehören, nicht aber als "Reichsbürger", denn nach R G Bl I 1146 § 2 ist "Reichsbürger nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, dass er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk

und Reich zu dienen". Aber noch mehr! "Immer ist also" heisst es S.177 "die Weltanschauung das, worauf es schliesslich ankommt. Durch die Weltanschauung erhalten auch die Merkmale, welche die Rassenlehre entwickelt hat, erst ihren Sinn. Erst Einsatz und Leistung im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung machen das Merkmal der Rassenlehre zum wahren Artmerkmal. So ist der Besitz von Langschädel immer erst ein Hinweis auf eine dem Auge nicht ohne weiteres sichtbare, im Innern des Menschen verborgene Ehrauffassung, mit dem Worte des Führers: ein Hinweis auf einen bestimmten Klang des menschlichen Innern".

Es erhebt sich hier für den Katholiken und Christen überhaupt die Frage, ob er noch als Katholik deutscher Beamter und Bürger sein kann. Die Worte haben ihren Klang verändert und sind mit einem anderen Sinn erfüllt worden.

C. Die Kirche. Noch erhöht werden diese Bedenken, wenn wir lesen, was das Volkshandbuch über die politisierende Kirche schreibt:

"Wenn wir das Wesen der politisierenden Kirche erkennen wollen, müssen wir uns zwei Fragen vorlegen: 1. In welcher Art ist die politisierende Kirche nach Deutschland gelangt? 2. Wie verhält sich die Wirksamkeit der Kirche zu dem grossen Lebensfaktor des Volkes, zum Blute? In welcher Art ist die Kirche nach Deutschland gelangt? Unter dem Schutze der öffentlichen Gewalt nistete sie sich ein. Nicht aus natürlich ablaufenden Daseinsbedingungen wuchs organisch eine Kirche, sondern gegen den Volkswillen und unter dem Schutze einer öffentlichen Gewalt, die schon längst nicht mehr echte Volksgewalt war, setzte sich die Kirche fest... Gegen den Volkswillen ist jede Bekehrung durchgeführt worden... Nach den Grundsätzen des alten deutschen Rechtes hätte sich die Kirche nie Erde aneignen können. Dort galt der Grundsatz, dass Erde nicht frei verfügbar ist, dass "das Gut rinnt wie das Blut". Sie hätte auf dem natürlichen Wege des deutschen Volksrechtes also nie zu Grundbesitz gelangen können. Sie gelangte dazu auf eine gewalttätige Weise. Erstens dadurch, dass Kirchenmänner sich nicht scheuten, umfangreiche Urkundenfälschungen zu begehen... Die politisierende Kirche hat diese eigentümliche Neigung, wie die klösterlichen Devisenschiebungen zeigen, selbst nach einem Jahrtausend klösterlich-christlicher Erziehung nicht überwinden können.... Zweitens durch die Vermehrung des kirchlichen Grundbesitzes. Da nach altdeutschem Grundsatz des Volksrechtes das "Gut wie das Blut rinnt", konnte ein einzelner frommer Mann sein Hab und Gut nicht einfach der Kirche vermachen, weil er dann ja seine Kinder heimatlos und brotlos gemacht hätte. Er besass also (wie im heutigen Erbhofrecht) nicht hemmungslose Verfügungsfreiheit, sondern war angehalten, an die Zukunft und an seine Nachkommen zu denken. Die Kirche förderte deshalb die Einführung der römisch-rechtlichen Rechtsform des Testamentes, die das deutsche Volksrecht nicht kannte... Wiederum gegen den Volkswillen! ... -- Wie verhält sich die Wirksamkeit der Kirche zum grossen Lebensfaktor des Volkes, zum Blute? Jahrhundertlang sind beste deutsche Menschen ins Kloster gegangen und wurden dadurch ihrem Volke als Blutsträger entzogen. Das Zölibat und das Klosterwesen haben eine verhängnisvolle Gegenauslese bewirkt: begabteste Menschen, also Menschen nordischer Art, wurden dazu verurteilt, keine Nachkommenschaft zu haben.... Wie die Kirche nur gegen das Blut, gegen die Menschen des Volkes in Deutschland Existenz gewann, so ist auch die Dauer ihrer Existenz gegen das Blut gerichtet: sie ist ein Ort aussterbenden Blutes, ein Ort des Unterganges. Mit dieser Blutsfeindlichkeit stimmt es zwangsläufig überein, dass die Kirche gegen alle Massnahmen des Dritten Reiches, die der Gesundheit dienen (Verhütung des erbkranken Nachwuchses), Widerstand leistet. Die politisierende Kirche hat als Existenzvoraussetzung ein krankes und daraufhin trostbedürftiges Volk. Sie betreibt deshalb Staatsopposition, weil der Gedanke nahe liegt, dass ein gesundes Volk des politischen Trostes wenig bedürftig ist und daraufhin einer politisierenden Kirche in keiner Weise bedarf".

Gerade die Gedrängtheit des Stoffes bringt zum Bewusstsein, dass wir hier vor einem völligen Umbruch auf allen Lebensgebieten stehen, der zweifellos manches wertvolle Element enthält, zum obersten, alles durchdringenden Grundsatz aber die nat.soz.Weltanschauung hat, die mit dem Christentum nicht vereinbar ist.